

# Wochenblatt

Fernsprecher

\*\* No. 18. \*\*

Telegramm - Adresse:

Wochenblatt Pulsnitz.

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.  
Beilagen: Illustr. Sonntagsblatt und landw. Beilage.  
Abonnement: Monatl. 50 H., vierteljährlich M. 1.25, bei freier Zustellung ins Haus sowie durch die Post unter No. 8059 M. 1.40.

für Pulsnitz  und Umgegend

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Preis für die einspalt. Zeile oder deren Raum 10 H. Reklame 20 H.

Bei Wiederholungen Rabatt. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Böhmisches-Vollung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kl.-Dittmannsdorf.  
Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 34.

Donnerstag, den 20. März 1902.

54. Jahrgang.

Der zur Zeit über das sogenannte Steinwehr zu Friedersdorf führende Weg soll in seiner Eigenschaft als öffentlicher Fahrweg eingezogen werden und in Zukunft nur noch dem öffentlichen Fußverkehr freigegeben bleiben.

Etwasige Widersprüche sind bei Verlust des Widerspruchsrechts binnen 3 Wochen bei der königlichen Amtshauptmannschaft anzumelden.

Königliche Amtshauptmannschaft R a m e n z, am 18. März 1902.  
von Erdmannsdorf.

### Cecil Rhodes.

Lange Monate, seitdem im Frühjahr 1900 das von den Boern eng bedrängte Kimberley, die Diamantenstadt, in der sich auch Cecil Rhodes, der Politiker, Groß-Spekulant und Finanzmann, der „Napoleon von Südafrika“, wie ihn seine Bewunderer etwas übertrieben nannten, befand, von dem englischen Reitergeneral French entsetzt wurde, ist von diesem merkwürdigen Manne nur noch wenig die Rede gewesen. Zeitweise in London anwesend, um mit seinem Vertrauten, dem Kolonialminister Chamberlain, Rats zu pflegen, war er bald darauf wieder in Afrika, um an Ort und Stelle die Entwicklung der dortigen Ereignisse zu verfolgen, die er, der wahre Urheber des Boernkrieges, sich so ganz anders gedacht hatte. Seine Thätigkeit seit dem Entsatze von Kimberley war eine geräuschlose, wenn auch für England eine sehr wichtige; denn wesentlich dem Einfluß von Rhodes ist es zuzuschreiben, wenn die durch die unerwartete Verlängerung des Boernkrieges hart mitgenommenen Mininggesellschaften sich noch einigermaßen die Geistesgegenwart bewahrten. Ist Cecil Rhodes so lange nicht genannt, so geschieht es doch heute, wo man, infolge mehrfacher Nachrichten über sehr schwere und bedenkliche Erkrankung des Mannes, mit seinem nahen Tode rechnet, resp. derselbe schon erfolgt ist, um so mehr, denn sein Ausschneiden aus den Kreisen der südafrikanischen Unternehmungslust würde eine Lücke schaffen, die nur schwer, vielleicht nie, ersetzt werden könnte. England, das mit seinen Generalen so viel Malheur hatte, könnte Rhodes niemals weniger missen als gerade jetzt, denn es ist niemand da, welcher in südafrikanischen Geschäfts-Angelegenheiten eine solche Autorität genießt, wie er. Millionen und aber Millionen sind nur auf seinen Namen hin hergegeben und in südafrikanischen Minen-Werten angelegt worden.

Cecil Rhodes gehört zu den Leuten, denen ungewöhnliche geschäftliche Kenntniss, weitestgehende Unternehmungslust und skrupellose Energie den Mangel an eigenem Kapital ersetzen müssen. Er hat mit nichts, rein gar nichts angefangen. Aus England nach Südafrika verschlagen, ward er aus einem kleinen Geschäftsmann ein Minen-Spekulant, nach dem Erwerb von großen Mitteln Politiker, Abgeordneter und als solcher selbst Ministerpräsident der Kapkolonie. Von dieser Zeit her datieren seine Beziehungen zu den maßgebenden Politikern in London. Als Premierminister unmöglich geworden, trat er in den immer rascher sich bildenden neuen Minen-Gesellschaften als tonangebender Mann auf, und seine nimmer ruhende Thätigkeit kam dabei von selbst auf den Gedanken, ganz Südafrika mit seinen vielfach erst geahnten Schätzen der englischen Herrschaft, und die Ausbeutung der Reichthümer damit sich selbst zu sichern. Die von ihm ins Werk gesetzte und namentlich durch ihn geförderte englische Annelionspolitik ist in Wahrheit nichts als eine Raubpolitik gewesen, bei der es nur dem Ziel galt und für welche die Mittel wenig ins Gewicht fielen. Ein großes, für England ertragreiches Landgebiet hat nach ihm den Namen „Rhodesia“ erhalten. Ein Ruhmestitel ist der Name gerade nicht für jenen Landkomplex.

Die Johannesburger Goldminen und die vielleicht noch reicheren Schätze im übrigen Transvaal stachen Rhodes besonders in die Augen. Sein Werk war der berühmte Strauchritterzug Jameson's, und im Verein mit Lord Milner, dem Gouverneur der Kapkolonie, und Ehren-Chamberlain in London hat er es dann endlich zum Boernkrieg gebracht. Die reiche Goldbeute mußte den Feldzug lohnen, diese Berechnung war ganz zweifellos richtig; daß der Feldzug so über die Maßen lange dauern würde, that freilich weber Rhodes, noch sonst einer seiner hohen Freunde in England vorausgesehen. Es waren allerdings sehr hohe Freunde und zugleich Aktionäre seiner Gesellschaften, die er besaß; der erste unter ihnen war der damalige Prinz von Wales, der heutige König Edward VII. von England, der zur Stunde freilich etwas anders über die Dinge in Afrika denkt. Immerhin hat Rhodes seine Position bisher ungeschwächt behauptet.

Die englische Regierung hat seine Raubpolitik und seine Energie eben nicht entbehren können; die Goldminen-Gesellschaften spielen nicht nur in ihrer Politik, sondern auch in ihrer finanziellen Berechnung eine gewichtige Rolle. Sie

sind es doch, welche im Falle eines glücklichen Kriegsausganges wieder Leben in das verwüstete Land bringen, also Opfer tragen müssen. Und hohe, sehr hohe Beute haben schwere Summen in den Aktien der von Rhodes geleiteten Gesellschaften angelegt; mit ihm zu verhandeln, war für die englische Regierung einfach, seine Erfahrungen waren von hohem Wert. Alles das ändert sich mit seinem Ableben, und zu der militärischen Krise in Südafrika kann leicht eine finanzielle hinzukommen. Denn das Vertrauen, welches Geschäftswelt und Aktionäre Cecil Rhodes entgegenbrachten, war größer, als dasjenige, welches das Publikum den englischen Generalen widmete. Von den Boern war Cecil Rhodes auf das äußerste gehaßt; aller Fluch, der über ihr Land gekommen, verkörperte sich in seinem Namen. Anderswo hat man ihn mehr geachtet in Anerkennung seiner außerordentlichen geistigen und kaufmännischen Eigenschaften, aber Liebe hat er schwerlich irgendwo errungen. Auch in Berlin war er einmal, um mit der deutschen Reichsregierung seiner Telegraphenpläne wegen zu verhandeln. Er zeigte sich außerordentlich entgegenkommend; was dabei Theorie und was Praxis war, das hätte erst eine spätere Zukunft ergeben müssen.

Ueber das gegenwärtige Befinden von Cecil Rhodes berichtet die „Frk. Ztg.“: Nach einer Meldung des Bureau „Reuter“ aus Kapstadt nahm Dr. Stevensohn am Sonntag Abend eine Untersuchung von Rhodes vor. Er fand, daß die Herzsymptome schlechter seien und der Patient schwächer war. Reuter meldet ferner unterm 17., Rhodes sei etwas schwächer. Bemerkte sei hier, daß dieser Mann am Trunk zu Grunde geht. Rhodes hat seit seiner Erkrankung den Wunsch ausgesprochen, nach England zurückzukehren und auf dem am nächsten Mittwoch von Kapstadt nach Europa abgehenden Dampfer sollen Rabinen mit Rühlungs-Vorrichtungen für Rhodes hergerichtet werden. Doch hält man es hier für fast unmöglich, daß Rhodes unter den jetzigen Umständen die Reise unternimmt.

### Derbliche und jächliche Angelegenheiten.

Pulsnitz. Der heutige Donnerstag gehörte noch der winterlichen Jahreszeit an, er trug auch deutlich alle Merkmale eines endlichen Abschiednehmens an sich, zu welchem sich heute der Winter anzuschließen hot. Die letzten Spuren seiner nicht allzu reichen Gaben sind verschwunden. Das hoffende und sehne Herz wendet sich nun mit aller Macht dem einziehenden Frühling entgegen und so wollen auch wir demselben eine Bewillkommung nicht verlagern. — Der Frühling tritt morgen Mittag um 2 Uhr seine kaldermäßig verbrückte Herrschaft an. Sein Kommen erfreut Jeden, bietet es doch die Bürgerluft für die nun eintretende Auferstehung in der Natur. Als rotwangiger, lachender von Lebenslust übersprudelnder Knabe geschmückt mit frischem Grün und den ersten duftigen Blumen kommt er, getragen von den linden Lüften, in das Land gezogen. Seine Aufgabe ist neues Leben, neue Lust und Freude zu spenden. Er schmückt die Erde immer mehr mit dem zarten ersten Grün, das als echte Farbe der Hoffnung mit seinem lieblich leuchtenden Schein, die Ahnung von neuem Leben und neuem Mut in den Herzen der Menschen weckt. Er bricht die letzten Herrschaftsverläufe des Winters mit gewaltiger elementarer Macht und damit auch das Leben in der engen Stube. Jetzt heißt die Lösung „Hinaus in die frische, reine wärzige Frühlingluft, die Lunge und Herz erquickt und stärkt, welche die Wangen mit gesundem Rot überzieht und den ganzen Menschen neu belebt, hinaus zu den singenden, jubelnden Vögeln, schwellen'en Knospen und blühenden Blumen, aber auch „Herein“ du schöne Frühlingluft! daß sie Wohn- und Schlafgemächer mit ihrem gesundheits-spendenden Duft erfülle und der Frühling wie draußen in der Natur, den Winter auch aus jedem verstaubten und modrigem Winkel in den Wohnungen hinauslehre und sein erfrischender Geruch sowie Natur und Herz, auch Haus und Zimmer durchwehe. Die Frühlingssolung heiße: Herzen, Thüren und Fenster auf, Lust und Leben ist da. Laßt sie einziehen.

R a m e n z. Nach der vom Statist. Bureau des Königl.

Ministeriums des Innern zusammengestellten Uebersicht der bei den Spartassen im Königreich Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen erfolgten solche im Monat Januar 1902 bei den Spartassen im hiesigen Bezirke in nachstehender Weise:

Kategorie	Ein- und Rückzahlungen	im Betrage von
Ramenz	2004 Einz.	206,804 Mk.
	1131 Rückz.	127,815 "
Elstra	210 Einz.	17,318 "
	69 Rückz.	7137 "
Pulsnitz	1312 Einz.	117,050 "
	774 Rückz.	68,676 "
Königsbrüd.	461 Einz.	47,907 "
	347 Rückz.	20,360 "
Bretinig	295 Einz.	21,856 "
	175 Rückz.	16,412 "
Großröhrsdorf	908 Einz.	70,246 "
	489 Rückz.	33,961 "
Hauswalde	63 Einz.	6,074 "
	9 Rückz.	1,155 "
Ohorn	199 Einz.	11,803 "
	57 Rückz.	5,454 "
Schwepnitz	155 Einz.	4,214 "
	16 Rückz.	970 "

In allen 301 Klassen Sachsens betragen die Gesamt-Einzahlungen 37,539,517 Mark, die Gesamt-Rückzahlungen 22,947,492 Mark, während der Gesamt-Baarbestand am Schlusse des Monats sich auf 12,847,018 Mark bezifferte.

B a u z e n. Vor der königlichen Prüfungskommission zur Erlangung des Berechtigungscheines zum Einjährig-freiwilligen Militärdienst bestanden von fünf jungen Leuten zwei die Prüfung. Außerdem legten — zum ersten Male — zwei mit Erfolg die Prüfung im Russischen ab, zu der sie von der königlichen Prüfungskommission in Leipzig und Kassel hierher geschickt worden waren.

Sitzung der I. Strafkammer des Königl. Landgerichts B a u z e n, am 18. März 1902. Wegen Widerstands und Beleidigung hatte sich der 1875 in Köblitz geborene, bisher unbestrafte Tischlermeister Friedrich Ernst Krumholz aus Köblitz zu verantworten. Am 7. Sept. v. J. zur Wanderverzeit abends nach 10 Uhr betrat der Vizelfeldwebel Böttig vom 108. Regiment das Seifert'sche Restaurant in Köblitz, um die im Restaurant anwesenden Soldaten zum Nachhausegehen aufzulockern. Auf die Aufforderung Böttig's entfernte sich das Militär aus dem vordern Zimmer. Als der Vizelfeldwebel jedoch Miene machte, die Thür des Nebenzimmers zu öffnen, standen verschiedene Zivilisten auf und riefen: „Dort ist geschlossene Gesellschaft, schließt die Thür zu.“ Der Vizelfeldwebel entfernte sich darauf und hinter ihm wurde gerufen: „Scher Dich 'naus, sonst schlag ich Dir die Knochen kaputt!“ Er kehrte aber noch einmal um, da er sich, wie er angibt, überlegt habe, daß er nach seiner Dienstvorschrift habe auch das Nebenzimmer revidieren müssen. Er fand die nach der Hausthür mündende Thür des Nebenzimmers offen und trat ein. Auch hier hielten sich mehrere Schützen auf, an welche ebenfalls die Aufforderung des Vizelfeldwebels erging, das Lokal zu verlassen, da es 10 Uhr vorüber wäre. Sofort wurden von Seiten der Zivilisten Stimmen laut, wie: „Feldwebel 'raus!“ und der Angeklagte rief: „Das Militär muß 'raus, und der Lump zuerst!“ Als sich der Vizelfeldwebel nach der Bahnhofrestauration zu entfernte, folgte ihm der Angeklagte auf dem Fuße und rief: „Willst Du Hund trab laufen!“ Nachdem der Feldwebel die Bahnhofrestauration betreten hatte, um seinen dort anwesenden Oberleutnant von dem Vorgang Meldung zu machen, folgte ihm beim Betreten des Zimmers ein großer Trupp Zivilisten aus der Seifert'schen Restauration, unter welchen sich auch der Angeklagte befand. Der Angeklagte bestreitet heute alle Schuld, wurde indeß wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und öffentlicher Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten kostenpflichtig verurteilt. Dem königlichen Kriegsministerium wurde auf Kosten des Angeklagten die Veröffentlichungsbefugnis im Völbauer Amtsblatte zugesprochen. Der Angeklagte wurde wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

B a u z e n, 18. März. Nachdem die hiesigen Sturmglöcken ziemlich acht Tage lang geschwiegen, dröhnten sie

in den heutigen Abendstunden wieder mächtig. Im nahen Schmöla (10 Min. von Bautzen) loderte eine riesige Feuerfäule empor, fünf größere Wirtschaftsgebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand war bereits vor 14 Tagen durch Brandbriefe den Ortsbewohnern angekündigt worden.

Dresden, 18. März. Se. Maj. König Albert überreichte am Sonntag Abend während der Zwischenpause der Aufführung der Donizetti'schen Oper „Don Pasquale“ dem General-Musikdirektor Geh. Hofrat v. Schuch anlässlich seines 30jährigen Dirigenten-Jubiläums an der königlichen Hofoper zu Dresden persönlich die große goldene Medaille „virtuti et ingenio“ am Bande des kgl. sächs. Verdienstordens. Der König sprach dem gefeierten Dirigenten persönlich seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Se. Maj. der König hat einer großen Anzahl Teilnehmern an der China-Expedition Ordensdekorationen verliehen.

Dresden. Ueber einen liebenswürdigen Zug Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg von Sachsen wird in Berliner Blättern Folgendes mitgeteilt: Vor einigen Tagen führte ein Kutscher einer Dresdner Firma ein schweres Lastfuhrwerk auf der durch die Dresdner Heide führenden Straße, die an der Heidemühle vorbeigeht. Da diese Straße mehrfach ganz erheblich steigt, so hatten die Pferde oft große Mühe, den schwer beladenen Wagen fortzubringen. An einer besonders steilen Stelle verursachte dies bedeutende Mühe und der Kutscher war eben im Begriff, die ermüdeten Tiere auf's Neue anzutreiben, als eine Hofequipage vorbeifuhr, in der sich der Prinz Georg mit 3 Herren befand. Der Prinz sah die Bemühungen des Kutschers, den Wagen vorwärts zu bringen, ließ seine Equipage halten und sagte zu dem Kutscher, er möchte ein wenig warten, er werde ihm seine eigenen Pferde schicken. Die Equipage setzte hierauf noch eine kurze Strecke des Weges fort, worauf die vier Insassen ausstiegen und die Pferde des Prinzen zurückliefen. Dieselben wurden nun vor den Lastwagen gespannt und den vereinten Bemühungen gelang es nunmehr mit Leichtigkeit, das schwere Gefährt fortzubringen.

Prinz Heinrichs ältester Sohn unterzieht sich bekanntlich in Dr. Lahmanns Heilanstalt in Dresden Weiser Hirsch einer Kur. Die Krankheit des Prinzen Waldeemar, der eben sein 13. Lebensjahr vollendete, beruht auf allgemeiner Schwäche, bis ihm zeitweilig das Gehen erschwert.

Dresden. Prinz Johann Georg, der zweitälteste Neffe König Alberts, ist von seinem erlauchten Oheim zum Oberst befördert und gleichzeitig zum Kommandeur des Schützen-Regiments Nr. 108 ernannt worden.

Sächsischer Landtag. Die 2. Kammer erledigte am Montag nach kurzer Debatte den vielbesprochenen Titel 51 des außerordentlichen Stats, welcher die Nachforderung für die Chemnitzalbahn betrifft. Nach Erklärungen des Staatsministers Dr. Räger und einer kurzen Rede des Abgeordneten Opitz genehmigte die Kammer einstimmig das Deputationsvotum, der Regierung von dem Ergebnisse der Altersprüfung zu Tit. 51 Kenntnis zu geben und der 1. Kammer dies Ergebnis als Material zu überweisen. Dann genehmigte die Kammer definitiv den Staatsartikel 41, betr. Anlegung des dritten und vierten Gleises auf der Strecke Leipzig—Görlitz.

Dresden. Die VI. Strafkammer verurteilte heute den 23 Jahre alten Sekretär Friedrich Otto Schulze zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 jährigem Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte veruntreute in seiner Stellung als Sekretär des hiesigen Centraltheaters mindestens 8000 M. und flüchtete dann nach der Schweiz, wo seine Verhaftung erfolgte.

Dresden. Nach zweijährigem Fahnden ist die Dresdner Polizei eines Bankmörders der gefährlichsten Art, des Korrespondenten Wolf von einer Bankfirma, habhaft geworden. Der letzte Versuch, mit Hilfe eines gefälschten Wechsels wieder 18 000 M. herauszugewinnen, brach dem verwegenen Glücksritter, den unglückliche Spekulationen zum Schwindler machten, den Hals. Mit dem Vorzeigen des Wechsels beauftragte er einen Drochsenkutscher, der den Betrag nach dem Hauptbahnhof bringen sollte. W. änderte aber kurz darauf seinen Auftrag dahin, das Couvert mit dem Geld postlagernd bei der Hauptpost abzugeben. Der Kutscher schöpfte Verdacht und verständigte das Bankhaus. Man gab dem Manne ein Couvert mit wertlosen Papieren. Als Wolf erschien, um es sich auszuhändigen zu lassen, nahmen als Postbeamte verkleidete Kriminalschüler ihn fest. W. legte bereits ein Geständnis ab.

Bittau. Der Rangierer Ritter von hier wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren von den Rädern einer Lokomotive erfasst und zu Boden gerissen. Dabei erlitt er schwere Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Ritter ist derselbe Mann, der voriges Jahr von österreichischen Behörden zur Ableistung seiner Militärdienstjahre herangezogen wurde, nachdem er dieselben in Deutschland schon abgedient hatte. Es stellte sich später heraus, daß Ritter österreichischer Staatsangehöriger war.

Reustadt (Sachsen). Der hiesige Bürgermeister Dr. Bremer wurde in einer am Sonnabend tagenden gemeinschaftlichen Sitzung des Rats- und Stadtverordneten-Kollegiums auf Lebenszeit zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Kiesa, 17. März. Eine Ortsgruppe Kiesa vom Evangelischen Bunde ist unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gegründet worden.

Bannwitz. Am Sonnabend Abend wurde von der Landstraße aus in den Laden des Waleis Bögen ein Schuß abgeseuert, der zwar Niemand der Anwesenden verletzte, aber eine zufällig anwesende Frau Schneider aus dem benachbarten Röhnhil so erschreckte, daß sie noch wenigen Stunden verstarb.

Plauen i. V., 17. März. Der am hiesigen Stadttheater wirkende Schauspieler Wedell unterhielt seit einiger Zeit mit der Tochter seines Direktors ein Liebesverhältnis, welches der Vater der jungen Dame nicht dulden wollte. Er brachte daher seine Tochter auf seine in Bad Binda gelegene Villa, um sie den Einflüssen des genannten Herrn zu entziehen. Aber auch hier machte Wedell der jungen Dame seinen Besuch. Als dies der Vater der jungen Dame heute erfuhr, begab er sich sofort von Plauen nach Bad

Binda. Als er an der Gartenecke seiner Villa ankam, hörte er in der Villa vier Schüsse fallen, die den Tod der beiden jungen Leute herbeiführten.

Zwönitz, 19. März. Ein schweres Brandunglück hatte am gestrigen Tage unsere Stadtgemeinde heimgesucht. Morgens  $\frac{1}{8}$  Uhr entfiel auf bis jetzt noch unauferklärte Weise in ein zweistöckiges Wohnhaus des Bäckermeisters Neukirchner ein Schindenseuer, das sich in kürzester Zeit über das ganze Gebäude verbreitete. Trotz angestrengter Tätigkeit gelang es nicht, den Brand zu lokalisieren, denn kurz danach schlugen auch die Flammen aus den Dachstäben der anstoßenden Gebäude. Da diese — es sind die Wohnhäuser der Schuhmeister Oskar Dreher, Pferdehändler Louis Krenbert und Hahnenmeister Richter — sämtlich Holztreppen hatten, fand das gefräßige Element ausgiebige Nahrung. Mittlerweile waren von auswärts noch drei Feuerwehren zur Hilfeleistung an der Brandstätte eingetroffen, und den vereinten Kräften gelang es, den Brandherd einzugrenzen und ein stark gefährdetes fünftes Haus nach Möglichkeit zu decken.

### Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Prinz Heinrich traf an Bord des Dampfers „Deutschland“ am Montag Mittag 12 $\frac{1}{2}$  Uhr in Plymouth ein; die Ueberfahrt der „Deutschland“ von New-York nach dem genannten englischen Hafen verlief glatt und ruhig, im bemerkenswerten Gegensatz zu der so fährmischen Hinreise des Prinzen nach Amerika an Bord des „Kronprinz Wilhelm“. Während der Heimreise sprach sich der Prinz wiederholt hochbefriedigt über die Ergebnisse seines Besuchs in Amerika aus. Bereits um 1 Uhr 15 Min. setzte die „Deutschland“ die weitere Heimfahrt fort; um 7 Uhr abends traf der Dampfer in Cherbourg ein, um dann um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Rughaven weiterzufahren, woselbst die Ankunft am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr erfolgte.

Das Kaiserpaar verließ am Montag Kiel wieder. Die Kaiserin reiste mittags in Begleitung des Prinzen Joachim nach Berlin zurück, der Kaiser begab sich in der dritten Nachmittagsstunde an Bord des Panzers „Kaiser Wilhelm II.“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Rughaven zum Empfang des Prinzen Heinrich. Am Dienstag früh 2 Uhr traf der „Kaiser Wilhelm II.“ in Brunsbüttel-Loog ein und machte daselbst bis zum Morgen fest, worauf er mit dem Kaiser an Bord nach Rughaven abfuhr.

Der deutsche Kronprinz besichtigte während seines Aufenthalts in Nürnberg am Montag u. a. das germanische Museum, den Rathsaal und noch andere Sehenswürdigkeiten, auch unternahm er eine Rundfahrt durch die Stadt, hierbei von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Am nächsten Tage traf der Kronprinz zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Rupprecht von Bayern in Bamberg ein.

Nach glücklicher Fahrt traf Prinz Heinrich Dienstag Nachmittag in Rughafen ein, wo er von seinem kaiserlichen Bruder herzlich willkommen geheißen wurde. Der Empfang des prinziplichen Amerikafahrers fand an Land statt und vollzog sich in feierlicher Weise. In dem Augenblick, als Prinz Heinrich den Schnelldampfer „Deutschland“ verließ, feuerte der Kreuzer „Hela“ einen Salut von 21 Schuß, die Mannschaft dieses Schiffes sowohl wie die Besatzung der gleichfalls zum Empfang anwesenden Linienfahrzeuge „Württemberg“ und „Baben“ standen in Parade und brachten Hurraufe aus. An Land stellte die 4. Matrosenartillerie die Ehrenwache, deren Musik spielte, während der Kaiser seinem Bruder entgegeneilte ihn umarmte und küßte. Neben den militärischen Vereinen hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das seinerseits den Prinzen mit brausenden Hurrahs und mit Tüchereinken begrüßte. Nach dem Empfang begab der Kaiser sich mit dem Prinzen Heinrich auf das Linienfahrerkreuzer „Kaiser Wilhelm II.“, das nach Kiel zurückkehrte, wo abermals großer Empfang stattfand.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusetats fort. Beim Kapitel „Höhere Mädchenschulen“ erklärte Kultusminister Studt, die preussische Regierung wolle Versuche mit der Zulassung von Mädchen zum Besuche der bestehenden Gymnasien und mit der Einrichtung von Mädchengymnasien zwar gestatten, aber nur als Experimente, und müsse jede Verantwortung hierfür ablehnen. Im weiteren erkannte indessen der Minister die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Ausgestaltung des Unterrichts an den höheren Mädchenschulen an und betonte hinsichtlich des Universitätsbesuchs des weiblichen Geschlechts, daß die Regierung an dem Grundsatze festhalte, es sei den Frauen nur ein gastfreies Hören an den Universitäten zuzulassen. An diese programmatischen Erklärungen des Kultusministers knüpfte sich dann noch eine längere Debatte über die Frage der Mädchenausbildung an. Dieser Sitzung folgte wieder eine Abend Sitzung nach.

Der in Leipzig akademischen Kreisen entstandene Plan einer Fahrt deutscher, speziell Leipziger und Berliner, Studenten nach Paris, um dort im Verein mit französischen Studenten Schiller's Räuber aufzuführen, scheint in den leitenden Berliner Kreisen Unbehagen zu wecken. Wenigstens versichert die „Nat.-Ztg.“ gegenüber der Angabe der Unternehmer dieser deutschen Studentenfahrt nach Paris, von irgend einer Stellungnahme der maßgebenden Stellen des Reiches zu diesem Plane sei nicht das geringste bekannt, wiederholt, der Reichskanzler habe tatsächlich und sehr entschieden von dem Unternehmen abgeraten. Aus Eigenem sagt dann das Blatt hinzu, auch sein Pariser Korrespondent, der die französischen Verhältnisse genau kenne, habe von dem deutschen Studentenbesuche in Paris dringend abgeraten, da sonst leicht die Diplomatie Anlaß finden könnte, das Wort zu ergreifen. Sollte es denn aber wirklich so politisch gefährlich sein, daß der diplomatische Apparat mobil gemacht werden muß, wenn deutsche Studenten in Paris erscheinen und daselbst im Verein mit ihren französischen Kommilitonen das berühmteste dramatische Jugendwerk Schiller's aufzuführen?

Dem durch mancherlei Auffehen erregende Zwischenfälle bekannt gewordenen Fregattkapitän Reizle ist der Abschied unter Verleihung des Kronenordens 3. Klasse bewilligt worden.

Der österliche Ausflug des Reichskanzlers Grafen Bülow nach Italien wird, wie neuere Berliner Meldungen gegenüber anders lautenden Nachrichten versichern, keinerlei politischen Charakter tragen. Angeblich soll der Kanzler mit

dieser neuen italienischen Reise nichts bezwecken, als seinem aus Gesundheitsrücksichten in Baveno-Giam-Bago maggiore weilenden Bruder einen Besuch abzustatten.

Gelegentlich seines Besuchs der Düsseldorf-Ausstellung im Juni wird der Kaiser die Dialektikon-Anstalt in Kaiserswert besuchen und dann einen Absteher nach Hohenlyburg zur Enthüllungsteier des Kaiser Wilhelm-Denkmal machen.

Feldmarschall Graf Waldersee begehrt am 8. April seinen 70. Geburtstag. Zur Feier wird der Kaiser in Hannover erwartet.

Oesterreich-Ungarn. Die christlich-soziale Partei in Wien sitzt, das muß man zugeben, fest im Sattel. Bei den am Montag stattgefundenen Ergänzungswahlen für den Gemeinderat in der dritten Klasse wurden die christlich-sozialen Kandidaten, unter denen sich auch der Bürgermeister Dr. Bueger und der Bezirksbürgermeister befanden, in allen 20 Bezirken mit großen Mehrheiten gewählt, die christlich-soziale Partei hat also ihren Besitzstand im dritten Wahlkörper des Wiener Gemeinderates mit Leichtigkeit behauptet.

Italien. Der Spezialabgesandte Kaiser Wilhelms an den Papst anlässlich des Krönungsjubiläums desselben, Generaloberst Freiherr v. Loß, wurde am Montag vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen. Am Mittwoch gedachte Herr v. Loß die Rückreise nach Deutschland anzutreten. In verschiedenen Bezirken Ober- und Mittelitaliens ist eine neue Streikbewegung unter den Landarbeitern ausgebrochen. Es sind starke Truppenabteilungen in das Auslandsgebiet abgedenkt worden.

Frankreich. Das Ministerium Waldeck-Rousseau im Frankreich konnte am Montag in beiden Häusern des Parlaments ein Vertrauensvotum verzeichnen. In der Deputiertenkammer hatte die Opposition einen Antrag auf Wieder-einführung des Listensystems bei den nächsten Parlamentswahlen gestellt, der indessen vom Unterrichtsminister aus Zweckmäßigkeitsgründen bekämpft wurde. Die Kammer lehnte es denn auch mit 314 gegen 231 Stimmen ab, in eine Beratung des Antrages einzutreten. Im Senat warf der Senator Forqanel dem Kriegsminister Ungerechtigkeit bei den militärischen Beförderungen vor, gegen welchen Vorwurf sich der Minister indessen lebhaft verteidigte; seine Erklärungen wurden von der Mehrheit des Senats durch Annahme einer regierungsfreundlichen Tagesordnung gebilligt.

Spanien. In Spanien kommt das neue Ministerium Sagasta langsam zu Stande. Laut einer Madrider Meldung vom 17. d. M. galt folgende Ministerliste als feststehend: Sagasta, der bisherige Ratschef, wiederum Präsidium; General Weyler: Kriegsministerium; Morel: Inneres; Canalejas: Öffentliche Arbeiten; Capdepon: Justizministerium; Graf von Romanones: Unterrichtsministerium; Herron von Almodovar: Auswärtiges. Ueber die Besetzung der übrigen Ressorts, speziell des von Puigcerver abgetretenen Finanzministeriums, war noch nichts entschieden worden.

Türkei. Die Beziehungen zwischen der Pforte und Frankreich gestalten sich allmählich wieder freundlicher. Jedemfalls ist es bemerkenswert, daß jetzt der Sultan Frankreich ein beim französischen Hospital „De la Paix“ in Konstantinopel gelegenes Terrain, um dessen Ankauf sich die dortige französische Botschaft 20 Jahre vergeblich bemühte, aus reiten Städten geschenkt hat.

England. — Südafrika. Von amlicher Londoner Seite werden die Nachrichten über bevorstehende Auslandsreisen König Eduards mit dem Bemerkem demontiert, der König werde in diesem Frühjahr lediglich in den heimischen Gewässern mit seiner Yacht kreuzen.

Ueber eine etwaige Gegenleistung Englands an die Boern wegen der Freilassung des Generals Lord Methuen ist noch immer nichts bekannt, sollte man englischerseits für den tapferen und edelmütigen Gegner wirklich nichts anderes übrig haben, als die billige Anerkennung der ritterlichen Handlungsweise General Delarey's? Dann müßte die Freilassung eines solchen Gefangenen, der, wie Lord Methuen, für die Boern doch zweifellos eine wertvolle Geißel bedeutete, doppelt tief bedauert werden. Aus weiteren Berichten über die Gefangenennahme und die Wiederfreilassung dieses britischen Generals erhellt denn auch, daß General Delarey die Freigabe Methuens sehr gegen den Willen seiner eigenen Leute durchsetzte, er stellte ihm und dem ebenfalls gefangen genommenen englischen Obersten Townend sogar seinen Wagen zur Verfügung, der die beiden hohen Militärs dann nach dem englischen Lager in Klerbosch brachte. Lord Methuen ist durch eine Kugel der Hüftknochen zerschmettert worden.

Die in den Distrikt Ober-Tugela in Natal eingefallene kleine Boernabteilung hat sich bereits wieder zurückgezogen.

Die Londoner Blätter, und zwar gerade diejenigen, welche bisher die Fortsetzung des Krieges bis zur völligen Unterwerfung aller Buren, die sie nur noch mit dem Namen Banditen bezeichneten, gefordert hatten, fangen jetzt mit einem Male an, höflicher von den Buren zu reden und den General Botha und Delarey volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vielleicht darf man darin einen vorbereitenden Schritt für die offene Aufforderung erblicken, mit diesen edlen Buren in Friedensverhandlungen einzutreten. Der Stimmungswechsel ist gar zu plötzliche und radikal, als daß man hinter seiner geflüsterten Aeußerung nicht weitere Absichten vermuten sollte. — Der englische Kriegsminister hat Lord Kitchener telegraphisch ersucht, eine strengere Aufsicht über den Verbrauch von Zug- und Lastvieh auszuüben, und ihm erklärt, daß die Regierung vor den großen Kosten einer Erneuerung des Pferdmaterials zurückschrecke. Die Forderung des Unterhauses nach präziser Rechnungslegung über den Kriegsverbrauch hat also bereits ihre Wirkung geübt, trotzdem sie im Parlamente selbst von den Ministern sehr von oben herab behandelt wurde. Dem englischen Volke werden die ewigen und fruchtlosen Gelbbaugaben aber endlich zu viel. Der Kriegsminister darf es nicht mehr wagen, dem Lord Kitchener die dringend verlangten frischen Pferde zu schicken. Das sind doch Zeichen der Erschöpfung, die das Lob der Burenführer durch die Londoner Zingoblätter in einem ganz eigentümlichen Lichte erscheinen lassen. Hoffentlich ist der Friedensschluß nicht mehr so fern und für die Buren so gänzlich, wie es ihrer Ritterlichkeit und Tapferkeit gebührt.

(Fortsetzung in der Beilage.)



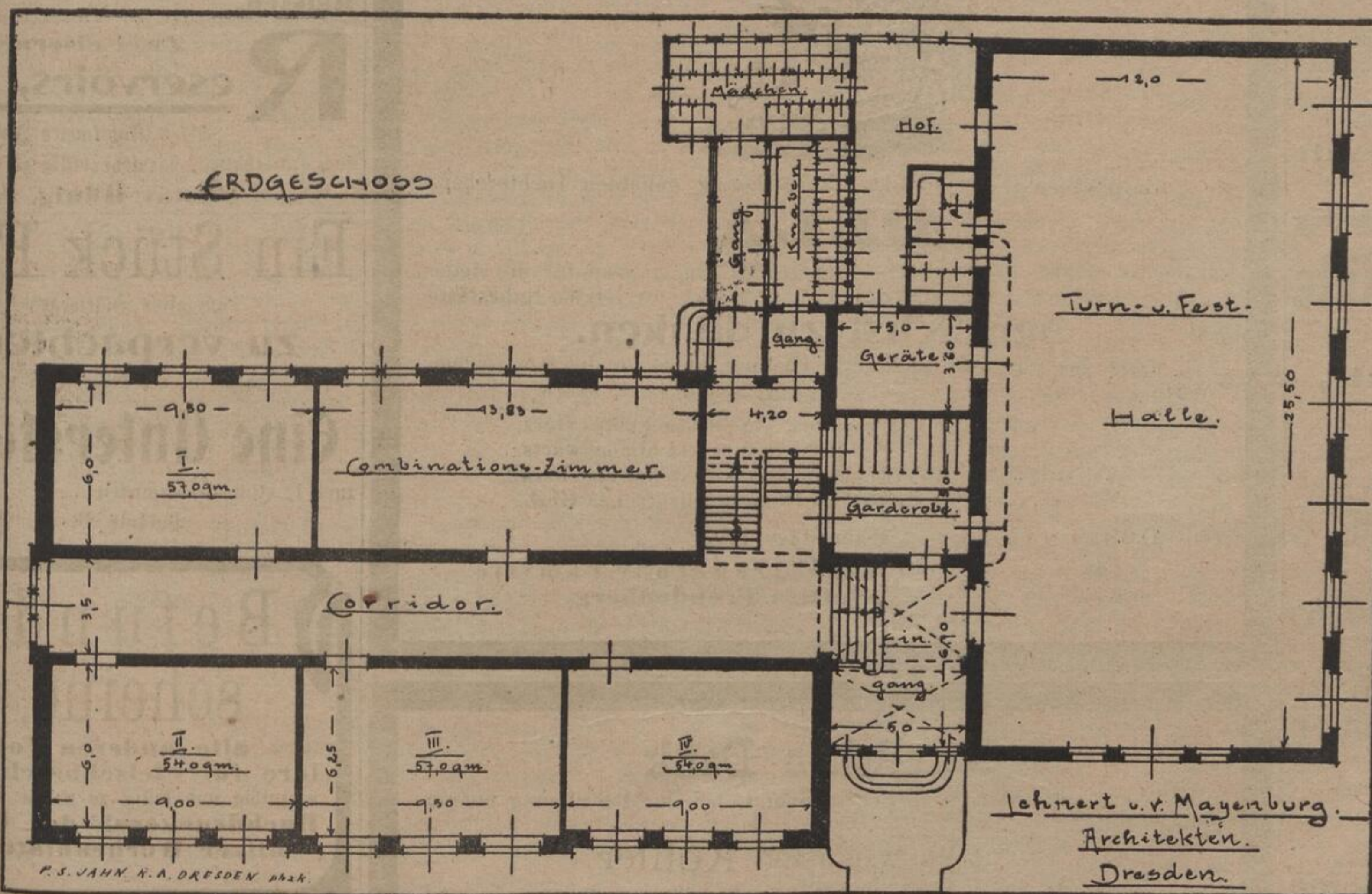
Ein Haus, bestimmt zu Gottes Ehr, zu unserer Jugend Unterricht und Lehr!



Bereits in einer früheren Nummer des Wochenblattes wurde bekannt gegeben, daß in der letzten Rats- und Stadtverordneten-Sitzung die Schulhausbauangelegenheit zu Ende geführt wurde und man sich von den eingegangenen Entwürfen für die Zeichnung der Herren Architekten Lehnert und v. Mayenburg, Dresden, entschlossen hatte. Die Redaktion ist heute in der glücklichen Lage, den Lesern des Wochenblattes den den Sieg davongetragenen Entwurf der oben genannten Architekten zur Anschauung zu bringen, wenn auch nicht in schönen bunten Farben wie das Original, sondern einfach schwarz, aber trotzdem ebenso verständlich, daß sich ein Jeder schon jetzt ein Bild von unserer neuen Schule mit Turnhalle machen kann. Die Schule kommt, wie wohl allgemein bekannt, auf den Kapellgarten zu stehen mit der Front nach Südwesten; die Zugangsstraßen werden Straße B und I. Nun wollen wir eine kurze

Beschreibung des neuen Schulhauses folgen lassen. Dasselbe schließt in sich ein: 12 Klassenzimmer, 1 Kombinationszimmer, 1 Zeichensaal, 1 Direktor-, 1 Lehrer- und 1 Lehrmittelzimmer. Davon fallen auf das Erdgeschloß 4 Klassenzimmer und 1 Kombinationszimmer, die 1. Etage 4 Klassenz., 1 Direktor-, Lehrer- u. Lehrmittelzimmer, die 2. Etage 4 Klassenz., Zeichensaal u. 1 Raum f. Gipsmodelle. Im Souterrain wohnt der Hausmann zc. und im Keller befinden sich außer den Kohlenniederlagen noch Räume für die Zentralheizung. Der gemeinschaftliche Eingang für Schule und Turnhalle befindet sich an der rechten Giebelseite des Schulgebäudes. Wie aus der Skizze des Grundrisses zu ersehen ist, ist die Turnhalle vom Schulhaus nur durch einen Gang getrennt. Dieselbe ist 12 Meter breit und 25 1/2 Meter lang, also eine stattliche Turnhalle.

### Grundriss der Schule.



Wie des Meisters Zeichnung erfunden,  
So bleibe hier Christus der Felsengrund,  
Auf dem die Jugend der Gemeinde,

Als lebende Steine  
In Glauben und Liebe  
Sich bauend übe.

Neben einem Geräteschuppen ist auch für eine geräumige Garderobe Sorge getragen. Auf der linken Längsseite der Turnhalle wird eine Gallerie angebracht. Auch dem hiesigen Turnverein, der Feuerwehr und größeren Festlichkeiten steht die Turnhalle zur Verfügung. Die Aborte liegen außerhalb der Schule, was jedenfalls auch auf Grund praktischer Erfahrungen angeordnet worden ist. Aus allem, was hier vorliegt, ist zu ersehen, daß wir eine schöne, stattliche, das Stadtbild von Pulsnitz verschönende und der Neuzeit entsprechenden Schule erhalten. Der Bau beginnt diesen Sommer.

Gottes Segen  
zum Wohlgelingen!

# Einen großen Wert

legt man in jedem Haushalt auf eine gute Tasse Kaffee. Diese erhält man für einen mäßigen Preis, wenn man nicht eine billige und wenig ausgiebige, sondern eine bessere Sorte Kaffee nimmt und je nach Geschmack  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  Kathreiners Malzkaffee zusetzt, wie es in Tausenden von Familien geschieht.

## „Gold. Aehre“, Friedersdorf

Zum Palmensonntag  
ff. Kaffee mit selbstgeback.  
Käsekäulchen.

Es ladet freundlichst ein  
**Max Hörnig.**

Sonntag, den 23. März ladet zu

## Bratwurst mit Sauertrant

freundlichst ein  
Obersteina **Heinrich Steglich.**

## Bienenzüchter-Verein Pulsnitz.

Sonntag, 23./3. Versammlung.

## Scheiben-Honig,

feinste helle Ware

empfehlen **Alwin Endler.**

Empfehle diese Woche

**schönes Schweinefleisch**  
Friedersdorf. **A. Gräfe.**

**Revolver**  
**Jeschins,**  
**Terzerole,**  
sowie **Munition** empfiehlt  
**Herm. Schulze.**

## Wohnungs - Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Pulsnitz  
und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung,  
daß sich von heute ab meine **Schuhmacherei**  
nicht mehr Ohorner Straße Nr. 133, sondern

**Ohorner Str. No. 190**

im Hause des Konsumvereins - 1 Tr. -  
befindet.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung aller

**Schuhwaren nach Mass.**

Reparaturen werden schnell, sauber und  
billig ausgeführt.

Mit der Bitte, daß mir bisher entgegen-  
gebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch  
ferner zu bewahren, zeichne

hochachtungsvoll

Pulsnitz, **Franz Arndt**  
20. März 1902. **Schuhmacher.**

## Konfirmanden-Hüte

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

**Eduard Urban,**  
Bismarckplatz.

**Gesucht** für Anfang Sep-  
tember kl. freund-  
liche **Wohnung** von einzelner älterer Frau  
Anerbieten an die Exped. d. Bl. Blattes zu  
richten.

Pa. inländ. attest. seidefreien

## Rotklee,

Eckend. Runkel-Samen  
empfehlen

Ohorn. **Aug. Gärtner.**

Einen Posten

## Kinder - Schuhe

für das Alter von 1 - 5 Jahren  
verlaufe sehr preiswert.

Gleichzeitig bringe mein reichhaltiges Schuh-  
waren-Lager in empfehlende Erinnerung.

**Gottl. Berndt,** am Neumarkt.

## Restaur. zum Kronprinz

Sonntag, den 23. März

## ff. Kaffee mit Eierplinzen,

wozu freundlichst einladet

**Max Graf.**

## Radfahrer - Klub „Saxonia“, Oberlichtenau.

Sonntag, den 23. März 1902, abends 8 Uhr

Abend-Unterhaltung im Gasthof „Drei Linden“

wozu alle Freunde und Gönner freundlichst einladet

**Radfahrer-Klub „Saxonia“.**

Sitzplatz 30 Pf., Stehplatz 20 Pf.



Zu einem im **Weitzmann'schen Gasthof** stattfindenden

## Familien-Abend,

Sonntag, den 23. März, abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, an welchem Herr Oberförster Russig  
einen Vortrag über

„**Ohorn vor dem Jahre 1830**“

halten wird, laden wir die Einwohnerschaft unseres Ortes ergebenst ein.

**Die Freiwillige Feuerwehr zu Ohorn.**

Zur bevorstehenden **Frühjahrs-Saison** bringe ich mein mit nur geschmack-  
vollen, aparten Neuheiten reich ausgestattetem Lager in

## Hüten und Mützen

für Herren und Knaben bei billigster Preisnotierung in empfehlende Erinnerung.  
Große Auswahl in

## Konfirmanden-Hüten

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Hochachtung

**Lange Str. 24.**

**Rich. Borkhardt.**

## Wohnungs - Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft zur Mitteilung, daß ich meine Wohnung von Schloss-  
strasse 109 nach

**Ohornerstrasse 130,**

in das Haus des Herrn Tischlermeister **Schieblich** verlegt habe und bitte das mir geschenkte  
Vertrauen auch nach meiner neuen Wohnung zu übertragen.

Bester und sauberster Ausführung hält sich stets empfohlen

**Anton Wondruschka,**

**Schuhmachermeister.**



Zurückgekehrt vom Grabe unseres herzig geliebten Töchterchens

## ELLA

drängt es uns für die bewiesene innige Teilnahme, sowie für die vielen  
schönen Blumenpenden und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte  
**herzlichst zu danken.**

Dank insbesondere dem Herrn Pastor Schulze für die trostreichen  
Worte am Grabe

O, zu bald gingst Du von uns, Du heissgeliebtes Herz,  
Fandest schon die sel'ge Ruh' und zogest himmelwärts;  
Wohnst nun bei den Engelein und siehst auf uns herab,  
Die wir trauernd stehen an Deinem allzufrühen Grab.

Obersteina, am Begräbnistage 1902

Die tieftrauernde Familie

**Otto Freudenberg.**

## Herzlichen Dank

allen denen die mir beim Scheiden und bei der Beerdigung meiner  
lieben Mutter

Frau verw. Pastor Köhler

ihre Teilnahme durch Wort und That zu erkennen gaben Es sind  
mir diese Beweise der Liebe und Anhänglichkeit ein grosser Trost in  
meiner Trauer gewesen.

Kamenz, am Begräbnistage.

**Flora Köhler.**

Hierzu eine Beilage.

## Quedlinburg. u Erfurter

## Sämereien!

Ein großes Sortiment von Blumen- und  
Gemüsesamen, Rüben-, Kraut- und  
Grassamen in bekannter **bester Qua-  
lität** frisch eingetroffen, sowie auch schönste  
Steckzwiebeln empfiehlt

**Fr. Eckner,** Schloßstraße.

## Gutes Viejenheu

verkauft

Oberlichtenau. **Carl Zaumann.**

## Haferstroh

(Flegel- und Maschinenbrus) trifft nächstens  
ein. Vorherige Bestellung erbitte  
bis Freitag.

**Aug. Nitsche,**

Bahnhof Pulsnitz.

## Bienen - Verkauf.

Eine Anzahl Bienenstöcke stehen zum  
Verkauf bei **Heinr. Schlegel,**  
Höckendorf bei Königsbräu.

ff. böhmische

## Hanna - Saat - Gerste

empfehlen

**Braugenossenschaft Pulsnitz.**

## Hausharmonium,

von 90 Mark aufwärts,

## grosse Pedal - Harmonium

nach deutschem und amerikanischem  
System, unter Garantie, zu günstigsten Be-  
dingungen.

**August Förster,**

Löbau i. Sa. und

**Georgswalde in Böhmen.**

Königliche Hofpianoforte - Fabriken.

## Kein Stubenrauch mehr!

**Schorntein-Aufsatz mit Ventilator**  
„Spirals“ empfiehlt sich von selbst. Zu  
bekommen in Klempnerien und Eisenhand-  
lungen und direkt von **Emil Protze,**  
Meissen.

## Zwei eiserne Reservoirs,

5 - 6 Kubikmeter Inhalt,  
doch gut erhalten, hat sehr billig zu verkaufen  
**Gustav Hünic,** Ramen.

## Ein Stück Feld

am alten Hofwege

**zu verpachten.**

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

## Eine Unterstube

zum 1. Juli zu vermieten

Pulsnitz M. S. Nr. 63.

## Befund - scheine,

sowie alle anderen Formu-  
lare für **Fleischbeschauer**  
vorrätig und billig zu haben in der  
**Buchdruckerei des Puls-  
nitzer Wochenblattes.**

## Tuch-Reste

für Herren- und Knaben - Anzüge, Hosen  
Jackets etc., in allen Längen und Farben  
empfehlen äußerst preiswert  
**Rob. Lippert,** Riefischelstraße.

\* M  
in des W  
- Fril  
Winters  
Ab, nu  
und Hän  
mit und  
- Der  
terzeit d  
- Aus  
mit Zibel  
Auf den  
auf den  
- Und i  
bold und  
- In de  
er will  
Denn ein  
lingsdichte  
die an P  
lich -  
Tinte gam  
Der da g  
brauen.  
solchen R  
sicher auf  
kommen -  
was nicht  
das Dicht  
Nun einm  
reimte Sa  
Also hat  
- Frohen  
Röß' er  
\* De  
wird nicht  
im Ganzen  
in der tra  
Das ganz  
ausstellung  
\* Nek  
jes im B  
auf Grund  
wochenblat  
ten Weichte  
sahen, trog  
und zu gel  
sich ungl  
namentlich  
fontein bea  
dieser Nat  
lektrochen  
beim in H  
mit dem R  
weiteren T  
nabischen  
nach der  
schmetterun  
Gefechte te  
plage gegar  
bei dem m  
geschienen  
her Bravour  
anföhren.  
Paardeberg  
als er sich  
wieder zur  
tend und u  
dann aber,  
hatte, wiede  
selbst am  
den Bauch  
oder die gra  
fernungen t  
vermochte,  
dungen stec  
bebrant ge  
meide wege  
gane so die  
der Fall ; -  
Schwimmbi  
ten Teile ni  
beseite, son  
namentlich  
marke oft  
\* Bon  
Gebräuchen  
nicht beschie  
einen Tag  
Majestätsver  
selbe Kleidun  
würde, wesh  
neue Wäsche  
Kammerdiene  
neuen Sach  
„Glück“ viel  
des Sultans  
eben so viele  
zahlose sonj  
hältnis dem  
zu Konstanti  
schine aus  
woburch das  
etc. angezeigt

# Wochenblatt für Pulsnik und Umgegend

Donnerstag

Beilage zu Nr. 34.

20. März 1902.

Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben in Pulsnik. — Verantwortlicher Redacteur Otto Dorn in Pulsnik.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

## Bemerktes.

\* Morgen muß der Winter weichen, — Weil dann in des Widders Zeichen — Wieder tritt die liebe Sonne — Frühlingsanfang! Welche Wolle! — Nach des Winters bösen Tagen, — Hört man alle freudig sagen — Ah, nun ist die Zeit zu Ende — Der erfror'nen Füß' und Hände, — Der Theater, Kaffeetränken — Feste mit und ohne Tänzen; — Endlich ist verlegt die Quelle — Der Soireen, Soupers und Bälle, — Die zur Winterszeit doch allen — Schließlich auf die Nerven fallen. — Aus der Säle wirrem Trubel — Eilt ins Freie man mit Jubel — Rings ein Knospen, Grünen, Drängen — Auf den Höhen an den Hängen. — Zartes Grün leimt auf den Feldern, — Vogelklang schallt in den Wäldern — Und in aller Menschen Herzen — Weichen Sorgen bald und Schmerzen — Gleich den Nebeln vor der Sonne — In des Frühlings holden Wolle. — Doch der Lenz, er will's bekreiten, — Hat auch seine Schattenseiten, — Denn ein schreckliches Gelichter — Zeitigt er: die Frühlingsdichter! — Wer vermag wohl zu tozieren, — Was die an Papier verschmieren. — Ein'ge hundert Verse täglich — Dichten, sie, 's ist wirklich kläglich, — brauchen Linte ganze Kibel — Und dem Leser wird es übel — Der da geistig soll verdauen, — Was die Frühlingsdichter brauen. — Redakteure zum Gempel, — Kriegen täglich solchen Krempel — Und bewahren dann die Strophen — sicher auf in einem Ofen, — Denn wenn sie in diesen kommen — Werden „warm“ sie aufgenommen — Doch was nützt denn das Bernichten? — Nimmer endet ja das Dichten, — Denn die Menschheit liebt hienieden — Nun einmal die Verse schmieden, — Wenn auch unge-reimte Sachen — Sich gereimt noch schlechter machen. — Also hat der Lenz sein Gutes — Und sein Schlechtes, — Großen Mutes — Eilen wir ihm nun entgegen; — Rög' er spenden Glück und Segen.

\* Der Generalbericht der Pariser Weltausstellung wird nicht vor Ende des Jahres 1902 erscheinen. Er wird im Ganzen 40 000 Klavseiten umfassen, die gegenwärtig in der französischen Nationalbuchdruckerei gesetzt werden. Das ganze Werk wird ein wahres Monument der Weltausstellung sein; es wird 50 Bände bilden.

\* Ueber die Wirkungen des modernen Mantelgeschloßes im Boererkriege berichtet Stabsarzt Dr. Hilbrandt auf Grund seiner Erfahrungen in Südafrika im „Militärwochenblatte“: „Während wir so oftmals Leute mit leichten Weichteilschüssen nicht weiter am Kampfe beteiligen sahen, trotzdem sie späterhin ohne Beschwerden zu reiten und zu gehen vermochten, konnten wir andererseits eine fast ungläubliche Verwundung sehr schwerer Wunden, namentlich bei Stambivern, in der Schlacht bei Magersfontein beobachten. So behandelten wir einen Angehörigen dieser Nation, welcher mit einem Bruch beider Unterschenkelknochen und einem weiteren Hochschusse durch das Schienbein im Handgelenge mit den Engländern noch so lange mit dem Kolben um sich schlug, bis er endlich durch einen weiteren Treffer vollends niedergedrückt wurde. Einen kanadischen Freiwilligen deutscher Abstammung verband ich nach der Schlacht bei Paardeberg, welcher trotz der Zerschmetterung des Unterkiefers noch den ganzen Tag am Gefechte teilnahm; allerdings wäre er wohl zum Verbandsplatz gegangen, wenn ihm das Verlassen der Schanzen bei dem mörderischen Feuer der Boeren nicht zu gefährlich erschienen hätte. Eine große Anzahl solcher Beispiele großer Bravour könnte ich aus meiner Erfahrung noch weiter anführen. Ich sah einen Seaforth Highlander, welcher bei Paardeberg im Liegen durch die Schulter geschossen; als er sich erhob, erhielt er weitere vier Kugeln, welche ihn wieder zur Erde streckten. Er blieb nun eine Weile blutend und unter Schmerzen am Boden liegen, erholte sich dann aber, da er nur leichte Weichteilverletzungen erlitten hatte, wieder und nahm noch bis zur einbrechenden Dunkelheit am Kampfe teil. Fast alle Schädels- und penetrierenden Bauchverletzungen, d. h. solche, bei denen Darmteile oder die großen Drüsen getroffen sind, enden schon in Entfernungen tödlich, in denen das alte Geschloß nicht mehr vermochte, die Organe zu verlegen, sondern in den Wunden stecken blieb. Weiter wendet sich Stabsarzt Hilbrandt gegen die Behauptung, das Mantelgeschloß verleihe wegen geringeren Durchmessers leichter wichte Drüsen so die Nerven und Blutgefäße. Das Gegenteil ist der Fall; das moderne Projektil, welches mit rasender Geschwindigkeit den Körper durchdringt, schneidet die genannten Teile nicht mehr, wie es das alte Bleigeschoß vermochte, beiseite, sondern entfaltet noch dazu Fernwirkungen, die namentlich bei den zarten Nervensträngen und dem Rückenmark oft zur völligen Zerstörung derselben führen.

\* Vom Hofe des Sultans. Zu den wunderlichsten Gebräuchen am türkischen Hofe gehört, daß es dem Sultan nicht beschieden ist, seine Anzüge und Wäsche länger als nur einen Tag am Leibe zu tragen. Der Badišah würde ein Majestätsverbrechen gegen sich selbst begehen, wenn er dieselbe Kleidung auch nur zwei Tage hintereinander tragen würde, weshalb er jeden Morgen einen neuen Anzug, sowie neue Wäsche zur Verfügung haben muß. Abgesehen von den Kammerdienern, welche tagtäglich die abgelegten, noch völlig neuen Sachen erhalten, macht diese seltsame Regel das „Glück“ vieler Leute aus; denn nicht nur hat der Schneider des Sultans jährlich dreihundertundfünfundsechzig Nöcke und eben so viele Westen und Hemlleider anzufertigen, sondern zahllose sonstige Lieferanten werden in entsprechendem Verhältnis beschaffen in Nahrung gesetzt. Im kaiserlichen Harem zu Konstantinopel geht alles nach der Minute. Eine Maschine aus Holz mit eisernem Schwengel dient als Signal, wodurch das Aufstehen, das Schlafengehen, die Mahlzeiten etc. angezeigt werden. Durch Strafgesetze wird eine strenge

Disziplin unter den zahllosen Sklavinnen verschiedensten Ranges aufrecht erhalten, was um so schwieriger ist, als der türkische Hof eine Anzahl der strengsten Etiquettevorschriften aufweist. Um eine exemplarische herauszuheben, sei erwähnt, daß ein alter Gebrauch will, daß niemand im Palast das Recht hat, Pelze, Shawls, Mäntel u. dergl. zu tragen. Eine halbdekolletierte Toilette ist Vorschrift. Die einzigen Frauen, welche das Recht haben, sich nach Belieben zu kleiden, sind die Prinzessinnen von Seblüt und die Rabinen, die Frauen des Sultans. Alle Dienerinnen dagegen durch-eilen die Säle und mächtigen Marmortreppen nur mit einem leichten Entari, einem durchsichtigen Fichu, auf den Schultern, — und wenn diese Etiquette im Sommer ihre großen Annehmlichkeiten hat, so ist sie doch im Winter die Ursache fortwährender Erkältung für die jungen Mädchen, welche oft Stundenlang auf die Befehle ihrer Herrinnen warten müssen.

\* Welch hirnerkrankte Gedanken die liebe Eitelkeit in unreifen Köpfen entfehen lassen kann, lehrt folgender Fall. Zwei junge Berliner Mädchen wurden plötzlich von einer gefährlich auftretenden Augenkrankheit befallen. Auf energisches Drängen gestanden die Mädel, daß sie sich das Gesicht mit — Froschlaiich gewaschen hätten, um einen zarten Teint zu erzielen!

\* Der Direktor Augenstem von der Sparlasse in Alfen-Best. erschöpfte sich, weil der Kassierer seit Jahren Unterschlagungen verübt hatte, für die der Direktor einstehen mußte. Die Einleger machten einen Sturm auf die Sparlasse.

\* Eine tüchtige Frau. Vor vier Jahren beschloß, wie das „Journal“ erzählt, ein amerikanisches Ehepaar nach Klondike zu gehen, um dort sein Glück zu versuchen. Als sie aber in Tacoma im Staate Washington angekommen waren, erklärte der vorsichtige Mann nach reiflicher Ueberlegung, daß er nicht weiter gehen würde, da das Unternehmen ihm zu gewagt erschien. „Gut“, sagte die Frau und ging allein weiter. Der Mann blieb in Tacoma. Die Jahre vergingen. Vor einiger Zeit kam nun die tapfere Frau mit vier Millionen in der Tasche zurück. Der Mann war Angestellter bei der Straßenbahngesellschaft der Stadt. Natürlich nahm er sofort seine Entlassung und fiel seiner Frau zu Füßen, die glücklich darüber ist, mit ihm das Vermögen teilen zu können, das sie ihrer Willenskraft und Beharrlichkeit verdankt.

## Das Dorf-Prinzesslerl.

Novelle von Anna Gnevkow.

(Nachdruck verboten.)

I.  
Der Mai war da, ein so wundervoller, sonniger Mai, wie wir ihn schon lange nicht gehabt, denn auch der blühnreiche Monat hat seine Launen, und eine derselben ist es, sich den Menschenkindern nicht immer von lichter, rosigter Seite zu zeigen, damit sie es schätzen lernen, wenn dann wieder einmal der Himmel wie ein weißes blaues Tuch ausgegipelt ist, die Sonne strahlend herniederlacht, die Wellen des Stromes glitzern und blitzen, die Blüten wie Schneeflocken an den Bäumen hängen und die Vögel gar kein Ende zu finden wissen mit allem Singen und Jubulieren.

Selbst an die verfallenen Mauern der alten Ruinen, die die Gipfel der schroffen, hohen Basalt- und Dolomitfegels des Siebengebirges schmückten, wogte sich das Sonnenlicht, suchte seinen Eingang durch die klaffenden Spalten in den Wänden, durch die scheibentosen Fenster, die fehlenden Dächer, und wo es auf die steinernen Höfen fiel, die so unregelmäßig zusammengefügt waren, daß sie dem wüchernen Grase eine Heimstätte boten, zeichnete es große, helle Felder und wab einen lichten, breiten Streifen von Millionen von Staubkörnern.

Es war an einem Sonnabend, keinem gewöhnlichen Sonnabend, wie ihn jede Woche bringt, denn dieser führte hinüber in den ersten Sonntag im Mai, und was das zu sagen hatte, davon wußten die Burtschen und Mädchen der kleinen Dörfer am Rhein wohl zu erzählen. Rühriger wie irgendwo ging es in dem Dorfe Ruhwald zu, junge Leute standen in dichten Gruppen plaudernd und flüsternd zusammen, hier und da huschte eine ländliche Schöne mit halberlegenen, halb aufmunternden Blicken und hochroten Wangen aus der Haus Thür, blickte verstoßen zu den Burtschen hinüber und verschwand dann lichernd um die nächste Ecke. Unberührt von aller Aufregung schien nur das statliche, ziegelgedeckte Gehöft, das fast am Ende des Dorfes und wie eingesperrt in einem dichten Wust grüner Ranken, Blätter und weißer Blüten stand.

In dem Garten, den eine hohe Hecke vom Wege trennte, ging in eifriger Beschäftigkeit ein alter Mann auf und ab. Er trug den langen, blauen Rock der Landleute, die farbige Weste, das leichte Halsuch, aber auf dem Kopfe hatte er ein Käppchen aus schwarzem Sammet, was ihm im Verein mit den langen, schlichten weißen Haaren fast das Aussehen eines Schulmeisters gab, und ein Stückchen von einem Gelehrten mochte der Mathias Hofbauer auch wohl sein, denn bald hier, bald dort blieb er an einer Knospe, einer Blume stehen, strich mit leichten leisen Fingern darüber hin und nannte sie nicht nur mit dem deutschen sondern auch mit dem lateinischen Namen.

„Schwertkille, oder Iris Germanica“, sagte er mit jenem halbblauen Flüstern, das fast wie eine Liebtölung klingt, und legte die langen, schmalen Blätter um den Stoc, der zu ihrem Halte eingesteckt worden, aber plötzlich richtete er sich aus seiner gebückten Stellung empor, wandte sich um und stand Aug' in Aug' einem Mädchen gegenüber, dessen Schritte er kommen gehört, und das nun flammenden Wangen, hochgetragenen Kopfe und in sichtbarer Ungeduld vor ihm stand. „Willst mir helfen, Tonerl?“ sagte der alte gutmütig und nahm den Vork aus der Tasche, um die Blume festzubinden, aber das Mädchen griff fast hastig

nach seinem Arm und rief in gereizten Tönen: „Ich! Euch helfen, Ohm, ich hier ruhig stehen mit all' den Gedanken, die mir schon Tag und Nacht keine Ruh' gelassen? Nein, Ihr müßt mit mir kommen, nur bis dort, hinter den Goldregenschüssel, und dann müßt Ihr mir helfen, Ihr ganz allein, denn mir liegt's so schwer auf dem Herzen, als hätte der Petersberg dort seine Kuppel verloren und sie wäre gradweg's bis herab und mir auf die Seele gerutscht.“

„Nun, nun, nur nicht so in Hitz'“, besänftigte der Alte und ließ sich von dem Mädchen hinter das dicke Gefträuch ziehen, das sie vor Späheraugen verbergen sollte, „es wird nichts so heiß geessen, wie es gelocht ist“, aber Tonerl ließ ihm nicht Ruhe, sie deutete mit der kleinen, braunen, aber wohlgeformten Hand auf die Sonne, die sich im Westen zum Untergange rüstete, und tief leidenschaftlich: „Wenn die da hinunter ist, ist's zu spät, Ohm, aber Ihr braucht's mir nur zu sagen, wenn Ihr mir nicht zu Willen sein wollt, die Mutter oder der Vater thun's dann wohl auch und ich kam nur zu Euch, weil ich meine, Ihr macht's auf eine geschickte Weiß' und das dumme Volk respektirt Euch mit Eurem Aussehen und Eurer Gelehrsamkeit.“

Der alte lachte gutmütig und sah mit einem halben Blicke zu seiner Gefährtin auf, die ihn, der doch nicht klein war, noch um Hülfslänge überragte und auf deren lange, dunkle Böpfe der gelbe Goldregen seine Mähtzen streute. Respektiren Kind,“ sagte er dabei fast gedankenvoll, „respektiren thut der Bauer so leicht nichts anderes, als die Kraft der Arme, die Ausdauer bei der Arbeit; und es ist gut, daß dem so ist, denn mit ihnen hat er zu rechnen, auf das, was im Kopfe sitzt, kommt's bei ihm nicht an, wenn nur die Stärke der Muskeln bei ihm aushält und die Fähigkeit seiner Sehnen ihn nicht im Stiche läßt.“

Das Mädchen zuckte leicht mit den Achseln und über das bildhübsche Gesicht glitt ein solcher Zug von Verachtung, daß es für einen Augenblick fast entfiel dadurch ausfah. „Unsere Pferde und Stiere arbeiten auch, Tag aus, Tag ein“, sagte es geringschätzig, „aber davon will ich jetzt nicht mit Euch sprechen, Ohm, ich möcht' Euch nur bitten, so recht schön bitten, geht hin für mich nach dem Tanzsaal im Dorf, der Joseph Waloner ist gewißlich schon da, er fährt ja den ganzen Spektakel an, und sagt ihm — sagt ihm —“

„Nun, was soll ich ihm sagen, Tonerl?“ fragte der Alte, und jetzt war's als tauchte eine leise Sorge in seiner Seele auf und spräche aus seiner Stimme, die nicht ganz so sicher klang, wie bei seinem bisherigen Sprechen.

„Daß ich mich nimmermehr verkneifen laß', nun und nimmermehr“, brach das Mädchen leidenschaftlich aus, „und daß ich's ihm heimzahl', wenn er mir den Schimpf antut, mich wie ein lebloses Stück Houskrat unter den Hammer zu bringen.“

Der alte Mann hatte den Arm Tonerls erfaßt, ein paar Mal war er ausgefahren, als wolle er das Mädchen unterbrechen, schwieg dann aber doch wieder still, nun er seinen Auftrag aber zu Ende vernommen, verwahrte er sich dagegen und sagte mit seltsam nach innen gekehrtem Blicke: „So lange ich denken kann, giebt's in unseren Dörfern am ersten Sonnabend im Mai die Mädchenverkneiferung, mein Vater hat sie als junger Bursch mitgemacht, mein Großvater und Urgroßvater nicht anders; was sich lang' erhalten hat, sollt' uns wohl wert geworden sein, und ich meine, Kind, Du lehnst Dich nicht gegen die Sitt' auf und denkst daran, daß man Dich nicht verschont und Dir schon, unlieblich genug, einen Beinamen angehängt hat.“

„Das Prinzesslerl.“ jubelte das Mädchen auf, und wie es sich einen Augenblick lang im Kreise drehte, bald leise, bald lauter wiederholend: „Das Prinzesslerl, das Prinzesslerl,“ da war ihr schlante Gestalt, ihr rosiges, leuchtendes Gesicht wie hineingepaßt in die blühende Maienatur, und der alte Mann sah darauf hin mit einem fröhlichen, schmunzelnden Wohlbehagen.

„Zum Joseph brauch' ich nun nicht, hab' nichts von Dir zu bestellen?“ fragte er endlich und hielt das Tonerl an einer Falte des Gewandes fest, daß es notgedrungen vor ihm stehen bleiben mußte.

Noch hatte das Mädchen den früheren Ernst nicht ganz wiedergewunden, die fürstliche Rolle die ihm beigelegt, belustigte es vielleicht auch zu sehr, mit lomischer Würde sah es auf den alten Verwandten herab und gebot halb scherzend, halb im Ernst: „Natürlich müßt Ihr gehen, Ohm, denn gerade, weil ich von fürstlichem Seblüt bin, werd' ich mich hier doch nicht ausbieten lassen, und zudem wird das Fest auch gefeiert, wenn ich es nicht mithalt', und der Raibaum morgen umtanzt, wenn das Prinzesslerl dabei in der Kammer sitzt und statt des Busches von Pfingstrosen das Sebelbuch in der Hand hält.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wenn nur erst die Osterferien vorüber wären!

seufzt manches Elternherz im Stillen, lange, ehe noch die Kinder überhaupt daran denken. Die glückliche Juwend hat ja so vielerlei Interessen, ihre Freunde, ihre Spiele, die Hausiere, — da liegt der Gedanke an die Pensur wohl in den meisten Fällen noch weit ab. Sorglos und heiter, im allgemeinen in der Schule zur Zufriedenheit der Lehrer arbeitend, fleißig und nicht bössartig — so ist der Durchschnitt unserer Klassen, die Durchschnittsjenur im Betragen 1—1b, in den Leistungen 2—3. Damit sind sowohl die Eltern, wie auch die Kinder zufrieden — und doch giebt es Fälle, wo sie es lieber nicht sein sollten. Da ist z. B. der Stährige Max, ein überaus begabtes Kind, das, wenn es sich nur ein klein wenig Mühe geben wollte, mit Leichtigkeit seine Mitschüler überflügeln und Klassenmeister werden könnte, statt dessen verläßt er sich auf seine rasche, leichte Auffassung des Lernstoffes, und schiebt vielleicht als 12. unter 20 Schülern. Eine 2 ist für ihn nicht gut, er kann eine 1b erreichen, und wenn seine Eltern vernünftig wären, so würden sie ihm das auch sagen, statt ihn, aus dem höchst wahrscheinlich etwas Großes werden kann, in seinem Schendrian so hineinzu lassen und nicht fleißig mit der Klugheit zu vereinigen. Dagegen verdient bei einem schwach begabten Kinde, das sich aber die größte Mühe giebt, vorwärts zu kommen, sogar eine 3 zu

Weilen noch ein Bob. Wohl niemand ahnt es, wie das 10jährige Mädchen seine französischen Botafeln wieder und wieder aufsaat, wie es sich jede einzelne mühsam einprägt, und dann doch in der Stunde vielleicht kaum die Hälfte der Wörter behalten hat; es hat nun einmal kein Sprachtalent — da ist eine 3 immer noch, wobei bemerkt im Verhältnis zu der Begabung, nicht im Verhältnis zu dem angewandten Fleiße, zufriedenstellend. Ueberhaupt muß man die Zensuren nicht an sich betrachten, sondern immer im Vergleich zu dem Kinde, dem sie gegeben wurden. Schon früh zeigt jedes Kind eine verschiedene Begabung, manche sind in Naturwissenschaften ausgezeichnet, während ihnen das 1 mal 1 Schwierigkeit macht, andere können sich durchaus nicht an die neue Rechtschreibung gewöhnen, sind dafür aber in der Geschichte sehr bewandert usw. Eigentlich sollten Lehrer und Eltern auf die starken und schwachen Seiten der Kinder mehr Rücksicht nehmen; wo Begabung ist, da kann man viel verlernen, dagegen wo keine vorhanden ist, da sollte man sich auch mit Wenigem zufrieden geben.

Anderes verhält es sich mit wirklich ungenügenden Zensuren, die ihren Grund in Faulheit und Unachtsamkeit des Schülers haben. Ein solches Kind, das eine schlechte Note nach Hause bringt, verdient ernststen Tadel; doch auch hier gilt es, Maß zu halten. Wie oft liest man in der Zeitung, daß ein Schüler, der ein schlechtes Zeugnis erhalten hat, aus Furcht vor Strafe ins Wasser ging! Es ist dies ein trauriges Zeichen unserer Zeit, mit dem man aber zu rechnen hat. Strafe muß einem jeden Vergehen folgen, aber sie darf nicht in Mißhandlung und Quälerei ausarten. Ein strenges Wort, die Entziehung eines Vergnügens werden wohl in den meisten Fällen auf den kleinen Sünder ihre Wirkung ausüben. Dann aber heißt es ihm frischen Mut einsprechen, ihm neue Luft zu erwecken und besonders seinen Ehrgeiz anspornen, daß er wirklich strebt zu zeigen, daß er, wenn er will, ebenso gut lernen kann, wie seine Kameraden. Dann wird er gewiß das nächste Mal eine bessere Zensur nach Hause bringen. Und nun noch eins — so ganz maßgebend sind die Zeugnisse durchaus nicht immer. Wenn auch der Lehrer selbstverständlich nur nach bestem Wissen und Gewissen urteilt, so ist er jedoch auch nicht allwissend, sondern kann ebenso gut einmal irren, wie jeder andere Mensch. Es kommt oft vor, daß schüchterne, zaghafte Charaktere, die sich mit ihrem Wissen nicht so frei und selbstbewußt hervorwagen, wie lebhaftere Kinder, zurückgesetzt werden. Der Lehrer kann ja nichts anderes annehmen, als daß jene, wenn sie mit der Antwort auf seine Fragen zögern, ihrer Sache nicht gewiß sind, während ein aufgeweckter Schüler, wenn er auch ab und zu eine unrichtige Antwort giebt, doch im allgemeinen einen viel klügeren und fleißigeren Eindruck macht. Daber ist es Pflicht der Eltern, den Klassenlehrer auf solche Anlagen ihrer Kinder aufmerksam zu machen, damit er Rücksicht darauf nehmen kann und auch bei dem Schreiben der Zensuren gerecht zu urteilen imstande ist.

Darum lehrt der Ostersensur nicht mit Bangen entgegen, ihr Eltern, sondern forscht nach, woan es liegt, wenn Euer Liebling kein so gutes Zeugnis mit nach Hause bringt, wie ihr in eurem Elternstolz zu erwarten glaubt, forscht nach den Gründen und sucht sie, in Gemeinschaft mit den Lehrern, zu haben, damit das nächste Mal alles besser wird. Ihr werdet die kleine Mühe reichlich belohnt finden und dazu beitragen, daß der Tag der Zensuren für die Kinder kein gesüchteter, sondern ein Freudentag wird.

K. v. Tümpelg.

## Zum Andenken des Heldenjünglings Scheepers

(Von den Engländern frandrechtlich erschossen am 18. Januar 1902.)

### Aufruf zum Kampf.

Frisch auf! Des Herzens Frühlingstürmen  
Ruft zum langerlebten Tanz!  
Frisch auf, Genossen! Fern schon winket  
Uns der Freiheit Siegestrang!

Wie Wettersturmwind laßt uns fahren  
In der Feinde feige Schaar!  
Welch Hochgefühl, sein Leben zu opfern  
Auf der Freiheit Hochaltar!

Und blühet uns der Benz des Lebens  
Denkt an uns manch Wägblein hold:  
Was dünkt uns Benz, was dünkt uns Liebe,  
Fehlt der Freiheit Sonnengold?

Und wäre es uns nicht beschieden,  
Vaterland, dich frei zu seh'n:  
So wie der Frühlingstag verglutet,  
Laßt uns leuchtend untergeh'n!

### Sein Heldentod.

„Seht wohl, ihr treuen Kampfgenossen,  
Reicht mir zum letzten Mal die Hand!  
O trauert nicht! Ich darf nun sterben  
Den Heldentod für's Vaterland.“

„Nun waltet eures Amtes, ihr Schergen!  
Die Brüder rächen meinen Tod,  
Und über Transvaals Flur schon strahlet  
Der goldenen Freiheit Morgenrot!“

„Nun, Welt, ade! Hoch Transvaals Freiheit!“  
Aus fünfzehn Büchsen tracht's zugleich.  
So stach der Held. Doch seine Seele  
Boß in der ewigen Freiheit Reich! M. Gr.

### Eingekandt.

Eine große Rolle spielt in jedem Haushalt der Kaffee. In den wenigsten Familien aber wird reiner Bohnenkaffee bereitet, teils aus Sparlichkeit und was noch wichtiger und richtiger ist, aus Gesundheitsrücksichten; denn reiner Bohnenkaffee, namentlich reichlich genossen, wirkt leicht aufregend und erregend. Die Frauen sehen sich deshalb nach geeigneten Zusätzen um, von denen erfahrungsgemäß und nach Urteilen von Autoritäten Rathreiner's Malzkaffee weitaus der beste ist. Er vereinigt mit dem Wohlgeschmack und dem Aroma

des Bohnenkaffees die guten Eigenschaften des Malzes und ist darum ganz besonders bekömmlich. Für den Haushalt hat sich am meisten die Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Rathreiner's Malzkaffee eingebürgert, die ganz delikat schmeckt und bei der sich auch wesentliche Ersparnisse erzielen lassen.

Große Auswahl in schwarzen und bunten Seldentstoffen zu sehr niedrigen Preisen findet man stets im Schnittgeschäft von **Aug. Kammer jr.**, Pulsnitz, Langestraße.

### Spartaffe Pulsnitz

geöffnet: **Montag, Dienstag, Donnerstag** und **Freitag**, nachmittag von 2—4 Uhr und **Sonntag**, vormittag von 8—12 Uhr. Einlagezinsfuß 3,3%. Die Spartaffe Pulsnitz verzinst alle in den **ersten drei Tagen** eines Monats gelehrten Einlagen noch für den Einlagemonat voll.

Die Kasse begibt Darlehen auf Hypotheken und gegen Verpfändung von Wertpapieren.

### Kirchliche Nachrichten.

Son n a b e n d, den 22. März, 1 Uhr Bestunde. **Dialonus** Rietschel.

Son n t a g, 23. März, Dom. Palmaram: 9 Uhr Konfirmation (1. Petr. 2, 21) Pastor Schulze. 1/2 „ „ Prebigit (Psalm 1) „ „ „ Dial. Rietschel. 1/8 „ „ Jünglings- und Männerverein.

A m t s w o c h e: Dialonus Rietschel. Chor gesang: Tochter Zion freue dich — Kompos. v. Händel.

Unserem verehrten Herrn Pastor Schulze, der es so vortrefflich verstanden hat, in den schönen **Bibelstun-**den unsere Herzen zu erbauen und zu erfreuen, sagen wir hierdurch

### herzlichsten Dank.

Pulsnitz. Mehrere Besuchertinnen.

Der Benz will kommen, der Winter ist aus,  
Schneeglöckchen läutet: Heraus, heraus;  
Heraus ihr Schläfer in Feld und Heid,  
Es ist nicht länger Schlafenszeit.

Mit dem 1. April 1902 eröffnen wir ein neues Abonnement auf das wöchentlich drei Mal erscheinende

# Pulsnitzer Wochenblatt

zu dem wir hiermit ergebenst einladen mit dem Bemerken, dasselbe sofort bewerkstelligen zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, sowie unsere Stadt- und Landringsboten entgegen.

## Zur Frühjahrs-Saat

empfehle

**I<sup>a</sup> schlesische Kleesaat,**  
Oberndorfer, Eckendorfer, Leutewitzer-Nachbau-Runkeln-samen, Ray- und Thymotheegrass, Weissklee, Seradella u. s. w.

in garantiert reinen, feimfähigen Qualitäten.

**Alwin Endler.**

## „Saxonia“

Braunkohlen-Bergwerk und Brikett-Fabrik, Aktien-Ges. zu Zeissholz b. Bernsdorf O.-L.



Bahnstation der Kamenz-Lübbenauer Eisenbahn

empfiehlt nach Wunsch auf Schluß vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 ihre

**Salon-Briketts** } zum Preise von M. 90.—  
und **Industrie-Briketts** } ab Station Strassgräbchen

an Konsumenten und Händler.

Fracht Strassgräbchen-Pulsnitz Mk. 12 pro Wagon.

Die Briketts zeichnen sich durch größte Heizkraft und geringsten Aschengehalt aus.

Probe-Wagon und Analysen stellen zur Verfügung.

Telegramm-Adresse: Saxonia, Bernsdorf, Oberlausitz

Brief-Adresse: Saxonia, Braunkohlenbergwerk, Brikettfabr., Akt.-Ges.

Die Garten irtschafft der **Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen** (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.

## Massenkultur in Hochstämmen

Rirschen, Birnen, Äpfel, Pflaumen zc. **Zwergobst. Buschobst.** Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

## Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Vorrätig in allen Apotheken u. Droguerien.

In 1/2 Ko., 1/4 Ko. u. Probedosen  
Mk. 2.50, Mk. 1.30, 50 Pfg.

## Neueste Tanzkarte.

Sammlung der neuesten u. beliebtesten Tänze in leichter Spielweise. (30 Tänze.)

- |   |   |
|---|---|
| 1. Kaiser Gavotte. Gavotte von Wahlstedt.       | 17. Daisy. Walzer von Dacre.                        |
| 2. Lustige Brüder. Walzer von Vollstedt.        | 18. Seufzer. Walzer von Ivanovici.                  |
| 3. Hamburg bleibt Hamburg. M. v. Vollstedt.     | 19. Washington-Post. Marsch von Sousa.              |
| 4. Ballhaus-Anna. Rheinländer von Lincke.       | 20. Die Creolin. Spanischer Walzer v. Henrion.      |
| 5. Kreuz-Polka. Polka von Krüger.               | 21. Helttere Revue. Française von Bade.             |
| 6. Webers letzter Gedanke. Walzer v. Reissiger. | 22. La Paloma. Walzer von Yradiere.                 |
| 7. Lanciers Quadrille. Lanciers von Klein.      | 23. Biennhaus - Marsch.                             |
| 8. Rattensänger-Walzer. Walz. v. Engelhardt.    | 24. Gemüthliche Gesellschaft. Polka v. Fahrbach.    |
| 9. Menuett. Menuett von Mozart.                 | 25. Donaulieder. Walzer von Strauss.                |
| 10. Nur die Eine. Walzer von Klein.             | 26. Herz-Dame. Polka von Fahrbach.                  |
| 11. Mein ist die Welt. Galopp von Doppler.      | 27. Schwarzwälder Spieluhren. Polka von Doppler.    |
| 12. Die Rosenfee. Mazurka von Dewitz.           | 28. O bitt' euch lieben Vögelein. Gal. von Gumbert. |
| 13. Künstlerfest. Walzer von Klein.             | 29. Spinn spinn. Walzer von Gumbert.                |
| 14. Spohr-Polonaise. Polonaise von Spohr.       | 30. Krönungs-Marsch von Mayerbeer.                  |
| 15. Stierkämpfer. Marsch von Réo.               |   |
| 16. Gigerlkönigin. Rheinländer von Rolla.       |   |

Preis für Piano 2 händig . . . M. 2.—  
" " Violine allein . . . " 1.—  
" " 2 Violinen . . . " 2.—  
" " Piano und Violine . . . " 3.—

Preis für Piano und 2 Violinen . M. 4.—  
" " Flöte allein . . . " 1.—  
" " Piano und Flöte . . . " 3.—  
" " Piano, Violine u. Piston . . . " 4.—

**G. O. Uhse, Musikalienhandlung**  
Berlin O. 27, Grüner Weg 95.